

ROLF W. SCHLOSS: »Laß mein Volk ziehen«. Taschenbuchreihe Geschichte und Staat 157/158. München 1971. Günter Olzog Verlag. 311 Seiten.

Probleme werden gelegentlich für Verleger plötzlich aktuell und diese neigen dann, aus einer Vielfalt von Beweggründen, dazu, rasch ein Buch zum Thema zu publizieren. Wenn ein derartiges Werk dann obendrein ein Dokumentenband ist, wird es von informationshungrigen Lesern besonders begrüßt werden.

Die Problematik jüdischer Existenz in der UdSSR und jüdischer Auswanderung ist in den jüngsten Jahren immer wieder ins Licht der Öffentlichkeit gerückt worden, z. B. durch Tagungen, die 1969, 1970 und 1971 in London, Paris bzw. in Brüssel stattfanden, aber auch durch die in ihren Methoden nicht unumstrittene »Jewish Defense League« des amerikanischen Rabbiners Kahane. Vor allem sorgten jedoch weite Teile der russischen Judenheit (nach der Volkszählung von 1970 angeblich nur 2 151 000) für diese weltweite Publizität. Was Elia Wiesel noch vor wenigen Jahren »ein schweigendes Volk« genannt hat¹, ist plötzlich zu einem recht lautstarken geworden; eine religiöse, kulturelle und nationale Minderheit, die unüberhörbar um ihre Lebensrechte und um das Recht, nach Israel emigrieren zu dürfen, kämpft.

Bereits 1960 fand in Paris ein Kongreß zum Thema »Die Juden in der UdSSR« statt, und die Referate Martin Bubers und Nahum Goldmanns wurden 1961 in deutscher Übersetzung publiziert. Eine Tagung in München befaßte sich fünf Jahre später mit den geistigen Problemen verschiedener Religionen in der Sowjet-Union. Im Band V, Heft 4 der »Studies on the Soviet Union« wurden alle Referate (natürlich auch das über die Juden) veröffentlicht, ferner in Buchformat bei Prager, New York. Kamillo Landmann publizierte 1970 (bei Holstein, Rothenburg) eine umfangreiche Studie: »Die russische Judenfrage und die Nahost-Politik der Sowjetunion«. Auch die Sowjets selbst haben immer wieder (in deutscher, englischer und wohl auch noch in manch anderer Sprache) Broschüren zur Frage der Juden in ihrem Staatenbund herausgebracht, und die in Köln erscheinende Zeitschrift »Sowjet-Union Heute« sah sich häufig veranlaßt, so z. B. in den ersten Heften des Jahrganges 1971, sich teils polemisch, teils apologetisch zu äußern. Dies wird erwähnt, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, daß Schloss' Bändchen das erste deutschsprachige Werk zu dieser tragischen und komplexen Problematik sei. Dennoch bleibt an sich eine Sammlung von dokumentarischem Material natürlich immer dankenswert, und Schloss' Anthologie enthält in der Tat einiges, was bisher nicht oder nur schwer zugänglich war. Die Underground-Protestlieder (Quellen sind weder hier noch sonstwo angegeben) sind nicht allein rührend; informativ sind ebenfalls die 100 Seiten von Äußerungen jüdischer Sowjetbürger, die ihre Rechte von den sowjetischen Behörden forderten. Auch die Todesurteile gegen sog. »Wirtschaftsverbrecher« (überwiegend Juden) von 1961–63 sind wohl noch nie so vollständig der deutschen Öffentlichkeit dargetan worden. Aber fast alles an dem Buch wirkt recht willkürlich zusammengeworfen: auf den Seiten 92–124 hat Ernest Landau eine große Zahl teils längst verstorbener, teils noch lebender Juden aus dem osteuropäischen Raum zusammengestellt. Hier, wie bei so vielem, das man in diesem Buch findet, ist man zu der Frage verleitet »Was soll's?«: Die sowjetischen Machthaber haben ja nie die historischen

Verdienste oder vielseitigen Fähigkeiten der sogenannten »Ostjuden« bestritten. Im Gegenteil: Ein zumeist uneingestandenes Motiv, die Juden nicht ziehen zu lassen, ist wohl, daß man eben glaubt, auf eine so begabte Minderheit nicht verzichten zu sollen.

Seltsamerweise beginnt das Buch mit einem »Interview mit dem Autor« (der sich zutreffender wohl »Herausgeber« nennen sollte, denn von diesen ersten Seiten abgesehen, ist wohl kaum eine Seite des Buches von ihm verfaßt, mit der möglichen Ausnahme der (ungezeichneten) Reportage vom Brüsseler Kongreß. Eine historische Darstellung der Juden Rußlands (während der letzten 120 Jahre – warum ging Professor Ettinger nicht weiter als bis 1855 zurück?) findet sich erst an vierter Stelle (und unter der natürlich irreführenden Überschrift »Die Juden unter dem Sowjetstern«, der bekanntlich erst 1917 aufging). An einem Standard-Werk wie Salo W. Barons »The Russian Jew under Tsars and Soviets« kann man nicht einfach vorbeigehen, auch wenn es leider noch nicht in deutscher Übertragung vorliegt. Professor Barons Darstellung (Macmillan, New York 1964) behandelt auf über 400 Seiten eine fast eintausendjährige Geschichte. Daß weder Rolf W. Schloss noch der Verlag bibliographische (und nur sehr andeutungsweise: statistische) Angaben dem Werk beigegeben haben, gehört zu den Mängeln, die hoffentlich bei einer Neuauflage, die wir dem trotz allem nützlichen Buch wünschen, beseitigt werden.

Geschwindigkeit ist bekanntlich keine Hexerei, aber auch nicht eine Gewähr dafür, daß ein in hektischer Eile zusammengeworfenes Büchlein unbeschränktes Lob verdient. Nein, Schloss' Dokumentensammlung erheischt weitgehend nicht nur Umstellung, sondern auch textlicher Ergänzung. Aber bis die revidierte Neuauflage erscheinen kann, wird man auch zu der Erstfassung oft und nicht ohne Dank greifen.

Hans Lamm

Bibliographische Notizen

ariel. Eine Vierteljahresschrift für Kunst und Wissenschaft in Israel. Herausgegeben von der Kulturabteilung des Jerusalemer Außenministeriums. Nr. 11. Frühling 1971. 84 Seiten.

Diese Nummer bringt u. a.: Museen im Haifaer Hafen, 1. von Ze'ev Yeivin (Archäologe des staatlichen Altertums- und Museumsamtes): Der Du das Brot aus der Erde hervorbringst¹, 2. von Roy Elston: Seefahrt im alten Israel, von Hugo S. Bergmann: Von Prag zum himmlischen Jerusalem. Erinnerungen an Franz Kafka, Jehuda Amichai: Ein Dichter unserer Zeit, von Pessach Bar-Adon: Entdeckung einer zweiten »Kumran«-Siedlung (d. i. eine zweite Essenersiedlung, etwa 15 km südlich von Kumran).

Nr. 12, Sommer 1971, 95 Seiten, bringt u. a. von Rabbi Adin Steinsalz: Das unvergessene Jerusalem, von Benjamin Mazar: Die Ausgrabungen im Süden und Westen des Tempelberges, von Jane Cohen und von Carl Frankenstein: Erziehung und Denkschulung benachteiligter Kinder, von Don Harran: Musikwissenschaft in Israel.

Nr. 13, 1971, 96 Seiten, bringt Aspekte einer ländlichen Kultur, u. a. Martin Buber: Noch ein Experiment [Auszug aus einem Vortrag], Die Kultur des Kibbutz Ein Harod. Eine anthropologische Perspektive, Ein Kunst-

¹ Vgl. FR XIX, 69/72, S. 149 (Anm. d. Red. d. FR).

¹ Mit Zeichnung zweiseitig: Das Brot in der jüdischen Tradition.

museum im Kibbuz, Der Dichter von Ein Harod Zerubavel Gilead, von Natan Schacham: Purimfest, von Benno Rothenberg: Die archäologische Sinai-Expedition 1967–1970.

Hervorzuheben ist die Ausstattung aller Hefte mit den reichen, vorzüglichen Abbildungen und einzigartig schönen farbigen Illustrationen. G. L.

BULLETIN DES LEO BAECK INSTITUTS: 45, 12 (Tel Aviv 1969). S. 5 bis 100.

Jizchak Schwarsensky und *Edith Wolff*: Jüdische Jugend im Untergrund. Eine zionistische Gruppe in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. Mit einer historischen Einführung von *Shaul Esch* (s. o. S. 144). Das ganze Heft ist diesem bemerkenswerten Beitrag gewidmet (1. Kapitel: Hechaluz und Jugendbünde, 2. Kapitel: Jugend Alijah Schule, 3. Kapitel: Chug Chaluzi). Die Einführung des verstorbenen Jerusalemer Historikers beginnt mit der Machtergreifung der NS am 30. 1. 1933, die übrige Darstellung umfaßt die Zeit 1938 bis 1943.

Nr. 46–47, 12 (1969), S. 101 bis 218, bringt von Meir Gilon: Eine Rechnungsprüfung in der Berliner Jüdischen Gemeinde im 18. Jahrhundert und ihre Folgen, von Jacob Toury: Dokumente zur Juden-Emanzipation im Großherzogtum Berg (1808), von Mordechai Eliav: Philippons Allgemeine Zeitung des Judentums und Erez Israel, von Helmut Holzhey: Zwei Briefe Hermann Cohens an Heinrich von Treitschke, von Gerhard Ballin: Ein Brief Benedikt Schotts an Israel Jacobson, von Hans Günther Reißner/Gerhard Ballin: Mendelssohn-Miszellen, sowie Hinweise und Bücherschau. G. L.

JOURNAL FOR THE STUDY OF JUDAISM IN THE PERSIAN, HELLENISTIC AND ROMAN PERIOD. Vol. I, No. 1 Leiden March 1970. Verlag E. J. Brill. 104 Seiten.

Diese von 5 holländischen Wissenschaftlern unter Federführung von A. S. van der Woude (Groningen) herausgegebene neue Zeitschrift führt sich mit einer Reihe interessanter Artikel ein:

Chr. Burchard: Zum Text von »Joseph und Asenath« (3–34). Da das Buch nicht sehr bekannt ist, soll hier kurz der Inhalt mitgeteilt werden: Es handelt sich um ein jüdisch-hellenistisches Werk, in dem erzählt wird, wie die ägyptische Priesterfürstentochter Aseneth den schönen und frommen Großwezir Joseph zum Mann bekommt; das Werk berichtet weiter von der Entführung Aseneths. Im letzten Augenblick wird sie jedoch gerettet. Das Griechisch des Buches ist dem der Septuaginta verwandt, und die Erzählung wird in den Rahmen der biblischen Josephs-erzählung gespannt und ist mit biblischen und jüdischen Motiven durchsetzt. Die Fabel ist nicht jüdisch, sondern aus dem Stoff, aus dem die antiken Romane sind. Der Verfasser schrieb wahrscheinlich in Ägypten etwa in der Zeit des ausgehenden 1. Jh. v. Chr. und dem Anfang des 2. Jh. n. Chr. Die Quellenlage ist kompliziert: Es existieren 16 griechische Handschriften und 8 Übersetzungen zusammen mit 70 Handschriften.

R. Le Déaut: Aspects de l'Intercession dans le Judaïsme Ancien (S. 35–57). Ein umfassender Überblick über die Quellen.

B. Jongeling: Publication Provisoire d'un Fragment Provenant de la Grotte II de Qumran (II Q Jér Nouv). (S. 58–64). Es handelt sich hier um einen aramäischen Text, von dem ein Fragment von 7 Zeilen veröffentlicht wird. Offenbar enthält das Manuskript einen kultischen

Text über einen visionären Tempel, das hier vorliegende Fragment bestätigt diese Annahme.

A. F. J. Klijn: The Sources and the Redaction of the Syriac Apocalypse of Baruch (65–76). Der Verfasser der Baruch-Apokalypse sah in seiner Zeit einen totalen Einbruch in die Geschichte, diese Welt sei nicht mehr zu restaurieren, eine neue würde von Gott gebracht werden, in welcher die Totenauferstehung stattfände. Vom Autor vorgefundene Bilder werden nicht mehr weiterverarbeitet, das gilt für Vorstellungen wie Tempel, Land, Messias. So fand also in den verschiedenen Quellen der apokalyptischen Literatur eine ständige Uminterpretation statt, wobei bald die eine, bald die andere Vorstellung betont wurde, ohne daß die vorhandenen Varianten und die einzelnen Ideen in einem Widerspruch zueinander stehen müssen.

B. Lifshitz: Du Nouveau sur les »Sympathisants« S. 77 bis 84). Der Verfasser geht von den vor einiger Zeit in der Synagoge von Sardes gefundenen zwei Dedikationsinschriften aus, wo die Bezeichnung »*théosébès*« vorkommt und zeigt, daß kein Grund besteht, die etablierte Bedeutung dieses Begriffes abzuweisen: Mit dem Judentum Sympathisierende, wobei hier an nicht zum Judentum Übergetretene gedacht ist. E. L. Ehrlich

LA MORT DU CHRIST. In: Lumière et Vie, Nr. 101 (Lyon, Januar bis März 1971). 171 Seiten.

In den hier vorgelegten Beiträgen jüdischer, katholischer und protestantischer Autoren wird der Versuch unternommen, verschiedene Aspekte des Todes des Jesus von Nazareth ins Blickfeld zu rücken. Von besonderer Bedeutung für das Verhältnis zwischen Juden und Christen ist der Nachweis dafür, in welcher ausschlaggebenden Weise der Prozeß gegen Jesus von den *Erwägungen römischen Rechts* bestimmt wurde und wie wenig die jüdische Prozeßordnung hier zur Geltung gekommen ist. Ein ganz wesentliches Merkmal jüdischer Rechtsprechung ist die vollkommene richterliche Unabhängigkeit; hier gehen die Aussagen so weit, daß der Spruch eines Gehalt empfangenden Richters null und nichtig sei. Vor allem wird aber für eine solche Prozeßführung strengste Gewissensforschung als verbindlich vorgeschrieben: man muß sich an den Platz des anderen, des Angeklagten, stellen; damit dies nicht nur der persönlichen Initiative überlassen bleibt und darum leicht ins Unverbindliche abgeleitet, sind mindestens zwei einwandfreie Zeugen für die Wahrheitsfindung erforderlich.

Man kann nicht sagen, daß in der überhasteten Verhandlung gegen Jesus von Nazareth diese Gesichtspunkte entscheidend zum Tragen gekommen wären. Zudem war um diese Zeit die Abhängigkeit der jüdischen Behörden von den Römern schon recht weit gediehen; in diesen Zeitabschnitt fällt auch, daß ein Todesurteil von seiten jüdischer Gerichte nicht mehr ausgesprochen werden durfte.

Im Prozeß gegen Jesus von Nazareth darf zudem der *politische Aspekt* seiner Verurteilung nicht übersehen werden. Die beiden auf ihn bezogenen Titel »König« und »Christus« (Messias) haben politischen Charakter; es geht bei ihm um ein tatsächliches, wenn auch andersartiges Regieren auf und in dieser Welt. Ein Auftreten mit derartigem, in das private und öffentliche Leben eingreifenden Anspruch und den daraus sich ergebenden Konsequenzen mußte in den Augen des römischen Gouverneurs als subversiv (108) angesehen und als Attentat auf die bestehende Ordnung gewertet werden. Nach der

Meinung des Pilatus war Jesus wohl ein Zelot, ein Angehöriger jener Widerstandsbewegung, die auf eine Änderung der damals bestehenden Verhältnisse abzielte. Dies traf zu, allerdings mit der grundlegenden Einschränkung, daß die Zeloten und Jesus in der Frage der Mittel (106) entscheidend auseinandergingen. Es ging bei Jesus von Nazareth wohl um eine die ganze Welt erfassende Erneuerung, aber nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern in der Kraft des Geistes, die in Verzicht und Dienst Gestalt gewinnen sollte. Weil es um diesen radikalen, die Angst und Selbstbehauptung überwindenden Sieg ging, mußten auch das Sterben und der Tod als letztes gehorsames Ja zu seiner Mission in seinen Weg eingeschlossen sein (16). Nur so ist Jesus der alles verändernde Herr, wenn anders seine Jünger aus seinem Sieg die nötigen Konsequenzen ziehen; denn die schärfste Waffe der Tyrannen aller Schattierungen, die Hinrichtung und die damit zusammenhängenden Gewaltmaßnahmen, ist schartig geworden.

Man kann aus diesen wichtigen, die Sendung des Jesus von Nazareth in verschiedener Weise beleuchtenden Aufsätzen auch noch sonst – etwa über die Humanisierung menschlichen Strafens – fruchtbare und vorwärtsweisende Anregungen erhalten.

Rudolf Pfisterer

GERHARD SCHNEIDER: Jesus vor dem Synedrium. In: Bibel und Leben, 11 (1970), 1-15.

Das Ergebnis der historischen Erörterung faßt der Bochumer Neutestamentler folgendermaßen zusammen: »Eine Voruntersuchung des Synedriums, in der der Christusanspruch oder wenigstens die Messiasfrage zur Sprache kam, kann als historisch gesichert angesehen werden. Mit dem Ergebnis des Synedrialverhörs stand der jüdischen Behörde der messianische Anspruch Jesu fest, und dieser (im Sinne des messianischen Königtums gedeutete) Anspruch Jesu bildete den Gegenstand der jüdischen Anzeige bei Pilatus.« (S. 14/15).

O. K.

GERHARD SCHNEIDER: Gab es eine vorsynoptische Szene »Jesus vor dem Synedrium«? – In: *Novum Testamentum. An International Quarterly for New Testament and Related Studies based on International Cooperation*, Vol. XII, fasc. 1, 1970, S. 22-39.

Verf. rechnet mit sehr komplizierter Überlieferungslage. Älteste Bestandteile der Tradition wären wohl das Tempel-Logion Jesu und die Messiasfrage an Jesus samt Antwort, wobei aber zunächst alle Zusammenhänge offen gelassen werden müssen (Art und Agenten der Szene, Art und Weise der Befragung usw.). Markus hätte dann verschiedene, aber nicht alle Teile der (heute im Evang. vorliegenden) Szene »redaktionell komponiert«. Wahrscheinlich habe Markus ein gewisses Erzählschema vorgelegen. Wesentliche Momente aber wohl vom Evangelisten, mindestens in der vorliegenden Form und Komposition (etwa Aufbau der Szene zu einer Verhörszene, Konfrontation der Verhörszene mit der Verleugnungserzählung durch Einführung derselben und Aufarbeitung durch den Evangelisten im Sinne eines Doppelbildes: Bekenntnis Jesu – Verleugnung des Petrus; »Erhöhung« der Szene zu einer eigentlichen »Prozeßszene« – nicht zuletzt im Sinne einer Herausstellung des Anspruches Jesu als Menschensohn-Richter (»Die Richter werden ihren Richter finden!«). – Anm. des Rez.: Insgesamt ein beachtenswerter Beitrag neutestamentlicher Forschung zum jüdisch-christlichen Gespräch!

O. K.

HERBERT VORGRIMLER: Zum theologischen Gehalt der neuen Osternachtfeier. In: *Liturgisches Jahrbuch. Vierteljahreshefte für Fragen des Gottesdienstes*, 21 (1971), 32-37.

In gewohnter kritischer Klarheit verhandelt der Verfasser die zentralen theologischen Fragen, die sich angesichts der nochmals veränderten Gestalt der Osternachtfeier im *Missale Romanum* 1970 stellen, so man zu einer kritischen Durchsicht des Vorgelegten schreitet, die sich über das gewöhnlich Für und Wider angesichts solcher Unternehmungen zu erheben weiß.

Im Zusammenhang des FR wäre besonders auf jene drei Einsichten hinzuweisen, welche der Verfasser überzeugend herauszustellen versteht: »Israel und die Kirche wären beide nicht ohne jene befreiende Tat Gottes, in der er sein Eigentumsvolk aus der Knechtschaft herausführte. Israel und die Kirche haben in der Osternacht das gleiche zu meditieren. Kinder Abrahams sein und die Würde Israels haben dürfen, das ist etwas, worum auch Christen bitten können und müssen.« – Sehr treffend sieht der Verf. – bei entsprechender Würdigung der genannten Einsichten – die Osternachtfeier als eine theol.-praktische Möglichkeit der Fortsetzung einer »Revision des Verhältnisses Israel-Kirche«, welche mit Papst Johannes XXIII. und der »Judenerklärung« des Konzils begann.

O. K.

Nachtrag zu Seite 124

WERNER TRUTWIN: Die gute Nachricht¹. Eine Einführung in die Welt der Bibel. Düsseldorf 1970. Patmos-Verlag. 472 Seiten.

Nach Redaktionsschluß kann nur noch auf diesen soeben erschienenen, dem Inhalt und der Ausstattung nach, mit zahlreichem Bildmaterial versehenen, in dieser Art einzigartigen Band hingewiesen werden. Er sollte auch u. a. allen Religionslehrern dienen.

Teil 1 zeigt, »was die Bibel als »Wort Gottes« bedeutet, wie sie überliefert wurde, welche sprachlichen Eigentümlichkeiten sie hat und was die Archäologie zu ihrer Forschung geleistet hat.« Teil 2 bietet eine Einführung in das AT, wobei die Hauptakzente bei der Urgeschichte, der Moseszeit und vor allem der Prophetie Israels liegen; Teil 3 führt in die Welt der Evangelien, in Jesu Verkündigung zum nahe gekommenen Reich Gottes ein... Die wichtigsten Themen des NT's werden... entsprechend dem heutigen Stand der Exegese behandelt. Am Schluß findet man eine konzentrierte Einführung in das Werk des Paulus und in die Apokalypse des Johannes.« Die vielseitigen, »in einem Bibelbuch vielleicht ungewöhnlichen Bilder wollen einen Weg zeitgemäßer Aktualisierung zeigen²«. – Erwähnt sei, daß Jakob Steinhardt, für den der Holzschnitt zum künstlerischen Medium seines Lebens wurde (vgl. S. 210 f.)³, nicht Direktor der Bezaleschule, aber Leiter ihrer graphischen Abteilung war und am 11. 2. 1968 in Nahariya in Israel starb (geboren 27. 5. 1897).

Möge dieses »zum Wort Gottes hinführende wertvolle Werk« in sehr viele Hände kommen.

G. L.

¹ Im Verlag des Borromäusvereins unter dem Titel »Erinnerung und Hoffnung«... Bonn 1971.

² S. o. S. 63.

³ Vgl. u. a. *Jakob Steinhardt: Propheten. Text von Heinrich A. Mertens. Essen 1963. Fredebeul & Koenen. 64 Seiten.*